

Das Jahr 1989 Der Fall des Eisernen Vorhangs

von Landeshauptmann a. D. Dr. Josef Ratzenböck

"Das Jahr 1989 - Der Fall des Eisernen Vorhangs"

für Sandgruber-Publikation zum Eisernen Vorhang

Die weltbewegenden Ereignisse des Jahres 1989 mit dem unerwartet raschen Zusammenbruch des Kommunismus und damit dem Fall des Eisernen Vorhangs haben wie ein Erdbeben die weltpolitische Lage und die geopolitische Landschaft Mitteleuropas verändert. Die Vorgeschichte zu diesem historisch gewordenen ideologischen Supergau und seine weitreichenden Folgen ist mit weltbrandgefährlichen kriegesischen Ereignissen, mit blutigen Revolutionen und unglaublichen Menschenrechtsverletzungen gepflastert, sie geht weit zurück in die unmittelbare Nachkriegszeit. Umso unfaßbarer aber hat sich der kurze aber heftige eigentliche Untergang des Traumes von der kommunistischen Weltherrschaft vollzogen: global gesehen ist er fast unblutig verlaufen.

Oberösterreich war von diesem Ereignis als Anrainer zur damaligen Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik (CSSR) direkt betroffen. Nicht ganz unvorbereitet, wie mir scheint. Ich schätze mich heute glücklich, nicht nur Zeitzeuge dieses Paukenschlags gewesen zu sein, sondern daß ich in meiner Eigenschaft als damaliger Landeshauptmann im Konzert der Veränderungsprozesse mitwirken durfte.

Blättern wir kurz zurück: 1948 wurde im Norden unseres Landes der Eiserne Vorhang errichtet. Über vier Jahrzehnte trennten Stacheldraht und Bataillone schußbereiter kommunistischer Grenzsoldaten Südböhmen von seinem freien Nachbarn Oberösterreich. Nahezu undurchlässig. Fluchtversuche endeten oft tödlich. Die Episode Prager Frühling 1968 signalisierte hoffnungsvolles Tauwetter und erstickte tragisch unter russischer Artillerie im Blut. Die Welt war geschockt und sah tatenlos zu, wir im unmittelbaren Nahbereich waren hilflos und frustriert. Der Ostblock unterdrückte seine Völker mit eiserner Gewalt, es herrschte politische Eiszeit in der Welt und atomares Wettrüsten zwischen den NATO- und den Warschauer Paktstaaten. Obwohl neutral, war Österreich zwischen diesen Machtblöcken und ihren strategischen Planspielen bedrohlich eingeklemmt.

Österreich ließ nichts unversucht, um mit vertrauensbildenden Maßnahmen das Eis zu brechen. Ein äußerst schwieriges Unterfangen. 1973 gelang es nach langwieriger Vorbereitung, mit der CSSR vorerst auf Regierungsebene ins Gespräch zu kommen. Am 3. März fanden in Preßburg und dann über Vorschlag von Landeshauptmann Dr. Wenzl am 8. Juni in Linz jeweils Gespräche zwischen den Außenministern Dr. Kirchschräger und Ing. Chnoupek statt. Oberösterreich konnte dort sogar Wünsche zur Verbesserung der regionalen Grenzsituation

deponieren und ansatzweise Zusagen für Verhandlungen in Teilbereichen erhalten. Man redete also wenigstens wieder miteinander!

Im bilateralen Bereich, ich meine damit zwischen Oberösterreich und Südböhmen, kam es nach langem Verhandeln 1978 mit der Wiedereröffnung des alten Straßengrenzübergang nördlich von Bad Leonfelden bei Weigetschlag zu einem ersten Erfolgserlebnis. Aber erst 1982 konnte ich dann im Wege der neu aktivierten Österreichisch-Tschechoslowakischen Gesellschaft eine Begegnung mit dem 2.Parlamentspräsidenten der CSSR, Erban, in Budweis arrangieren und dort eine weitreichende Absprache treffen. Dieser Politiker war nämlich für die internationalen Beziehungen seines Landes mit dem deutschsprachigen Ausland zuständig und besaß erheblichen Einfluß. So wurde vereinbart, daß Oberösterreich und Südböhmen selbständig auf ihren politischen Ebenen Kontakte pflegen und, so weit es eben die Umstände zulassen, eine schrittweise Normalisierung von bilateralen Beziehungen anstreben sollen. Die Medien und die Menschen beiderseits der Grenze nahmen von diesen Ereignissen vorerst reserviert aber aufmerksam und schließlich mit wachsender Anteilnahme Notiz.

Der Weg zur guten Nachbarschaft war aber sehr beschwerlich, denn mein südböhmischer Amtskollege in Budweis, Kreisnationalausschußvorsitzender Samec, wollte partout von einer solchen Zusammenarbeit nichts wissen. Er wurde 1986 abgewählt. An seine Stelle trat Dipl.-Ing. Senkyr, der trotz seiner kommunistischen Überzeugung und anfänglichen Zurückhaltung nach und nach zu einem engagierten Verfechter gutnachbarlicher Beziehungen reifte und mit mir gemeinsam für alle Bestrebungen dorthin nachhaltig eintrat. Vorerst waren solche Gespräche und Treffen beiderseits der Grenzen lediglich auf informeller Ebene möglich, wurden aber von unseren Büros bzw. Ämtern, ja sogar von den Botschaften immer sehr wohlwollend vorbereitet und unterstützt.

Gerne erinnere ich mich noch an den 20. Mai 1987, als wir - KV Senkyr und ich - im Regierungszimmer des Linzer Landhauses eine Vereinbarung unterzeichneten, mit der die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern sozusagen institutionalisiert und auf eine völlig neue Ebene gestellt wurde. Es wurden auf Beamtenniveau Arbeitsgruppen zu verschiedenen Fachthemen von gemeinsamem Interesse eingerichtet, die eine mehr oder minder rege Tätigkeit entfaltet haben. Die Einschränkung liegt darin begründet, daß die böhmischen Vertreter - ob Politiker oder Beamte war unerheblich - noch lange nicht jederzeit (vorerst nur einmal jährlich) ausreisen durften, in den meisten Gruppen erst eine Vertrauensbasis hergestellt werden mußte und auch sonstige strukturelle, ideologische und sprachinhaltliche Hindernisse zu überwinden waren. Es gab kein Tabuthema. Geduld und Verständnis waren hier unsere Leitlinie. Am leichtesten gestaltete sich die Zusammenarbeit naturgemäß im sportlichen und kulturellen Bereich, als schwieriger bis unlösbar scheinend galten die Dichte des Eisernen Vorhangs und die Öffnung der Grenze mit zusätzlichen

Übergängen, die mangelhaften Verkehrsverbindungen, der Zugang zum Plöckensteinersee, die Vertriebenenfrage, Probleme des Umweltschutzes, im besonderen der Luftreinhaltung, und schließlich das geplante AKW Temelin mit seinen unabwägbaren hohen Sicherheitsrisiken.

Pioniere waren wie schon so oft die Sportler, denn an einem Juniorenradrennen in Oberösterreich durften im Juli 1987 erstmals sechs südböhmische Rennfahrer teilnehmen. Der Erfolg ermunterte, so daß dann ein Jahr später im Oktober, deklariert als Friedensfahrt, die Tradition der nach dem zweiten Weltkrieg unterbrochenen Radrennen Linz-Budweis wieder aufgenommen werden konnte. Geradezu unglaublich erschien die Tatsache, daß die Rennfahrer ohne Paßkontrolle und ohne Anhalten die Grenze passieren durften.

Die Zusammenarbeit gestaltete sich auch sonst auf allen Ebenen - nun sogar im Bereich der Messen, der Wirtschaft und des Umweltschutzes - bemerkenswert. Es kommt zu zahlreichen bilateralen Begegnungen mit hochrangigen Politikern, Wirtschaftsvertretern, Kulturgrößen usw. in Prag und Budweis, in Linz und anderen Landesteilen. Etwa beteiligt sich 1988 Südböhmen an der oberösterreichischen Landesausstellung in Schloß Weinberg. Dies alles entzündete in der tschechischen Bevölkerung eine gewisse Unruhe und Aufbruchstimmung, die durch den verstärkten Empfang österreichischer bzw. deutscher Radio- und Fernsehsender bis in den Prager Raum noch zusätzlich angefacht wurde. Eine ähnliche Entwicklung bahnte sich zwischen Niederösterreich und Mähren, zwischen dem Burgenland und Westungarn sowie zwischen der Steiermark und Kärnten mit Slowenien an, wobei in diesem Raum von der Zusammenarbeit innerhalb der Arge Alpen-Adria die starken Impulse ausgingen. In diesem Jahr haben wir beschlossen, im Landhaus der CSSR für monatliche Konsularsprechtage einen Raum zur Verfügung zu stellen, bis ein eigenes Konsulat in Linz eingerichtet werden konnte. Das Schicksalsjahr 1989 beginnt wiederum verheißungsvoll, obwohl noch niemand den Funken einer Ahnung hat, wie es enden wird:

So wird als Teilerfolg angesehen, daß nach Auskunft der CSSR-Botschaft in Wien vom 25. April den oberösterreichischen Bedenken gegen Temelin insofern Rechnung getragen wird, daß man auf zwei der vier geplanten Kernkraftwerksblöcke verzichtet.

Die Grenzlandbürgermeister bekunden und starten den Willen zur Zusammenarbeit, desgleichen die Schulbehörden von Oberösterreich und Südböhmen.

An Messen in Oberösterreich nehmen erstmals tschechische, an der Südböhmen Messe in Budweis nehmen österreichische Firmen teil. Die Länder beteiligen sich beim jeweiligen Partner mit Informationskojen.

In der ersten Septemberwoche besucht unter meiner Führung eine große oberösterreichische Delegation den Moldaustausee, Budweis und Prag. Es kommt zu Treffen im CSSR-Parlament mit dem Außenpolitiker Janik, mit Präsident Erban. Ich erinnere mich dabei noch gut an ein wunderschönes Bild des Plöckensteiner Sees, das dort als dominierender Wandschmuck das Besprechungszimmer zierte. Es war mir ein spontanes Bedürfnis, unseren Gastgebern den Herzenswunsch aller Oberösterreicher nach freiem Zugang zu diesem großartigen, emotionsbefrachteten Naturdenkmal vorzutragen. Man betonte höflich aber bestimmt, man könne sich das "in diesem Jahrtausend sicher nicht" vorstellen. Im Regierungsgebäude kam es zu einer Begegnung mit Ministerpräsident-Stv. Ing. Toman. Die Gesprächsthemen sind ja - siehe weiter oben - bereits bekannt. Wir erfahren aber auch, obwohl das offizielle Prag dem "keine Bedeutung" zumißt, daß da und dort im Lande Demonstrationen gegen das herrschende Regime veranstaltet werden. Ähnliches ereignete sich parallel dazu in Ungarn, der UdSSR, in Jugoslawien, Ostdeutschland usw.. Ein aufkeimender Großflächenbrand!

Im Oktober folgten noch Treffen mit den Grenzlandbürgermeistern in Südböhmen, wobei eine eigenartig knisternde Spannung in der Luft lag. Gegen Ende des Monats verdichten sich die Demonstrationen in Prag und es kommt am Wenzelsplatz zu gewaltsamen Ausschreitungen zwischen Polizei und Jugendlichen. Obwohl die Unruhen immer massiver werden, verhält sich die Polizei im wesentlichen eher abwartend. Der Eindruck trägt nicht, daß große Teile der Exekutive mit der Bevölkerung sympathisieren. Der Dissident und nachmalige Staatspräsident Havel wird nach einer abenteuerlichen Flucht aus dem Spital von Spezialeinheiten der Polizei verfolgt aber nicht aufgegriffen. Einer meiner Mitarbeiter wird Augenzeuge einiger Prager Vorkommnisse und berichtet mir darüber. Von der Entwicklung der Ereignisse - dies zeichnet sich bereits ab - sind schließlich auch einschneidende Auswirkungen auf die Qualität der Beziehungen zwischen unseren Ländern zu erwarten.

In der Kooperation mit Südböhmen geht vorerst noch alles den gewohnten Gang. Bis zum 30. November. Man spürt förmlich, daß die Demonstrationen zur umfassenden Volksbewegung geworden sind und die kommunistische Staatsmacht zunehmend aus dem Gleichgewicht gerät. Die sonst übliche brutale Gegenwehr des Systems in solchen Situationen blieb verblüffen-derweise aus. Das gab zu denken! Eine für diesen Tag anberaumte Sitzung der Arbeitsgruppe Leitende Beamte für Oberösterreich und Südböhmen in Linz muß kurzfristig abgesagt werden.

Amtskollege KV Senkyr, mit dem mich seit geraumer Zeit ein nahezu freundschaftliches Vertrauensverhältnis verbindet, ließ mich wissen, daß er der wegen ihrer Symbolkraft für Budweis geplanten Friedenslichtübergabe trotz aller Wirren und politischen Unwägbarkeiten zustimmt und diese entsprechend vorbereiten möchte. Hauptgrund seiner Botschaft war aber die seit einiger Zeit noch ganz diffus im Raum stehende gemeinsame Überlegung, falls es auf

Grund der politischen Entwicklung zu einer Grenzöffnung kommen sollte, mit der Beseitigung

des Eisernen Vorhanges bei Wulowitz zu beginnen. Es war ein schier unfassbar mutiger Vorschlag Senkyrs von sehr persönlicher Tragweite.

Von unseren Mitarbeitern wurde blitzartig für 6. Dezember in Budweis ein Vorbereitungsgespräch mit Vertretern aller politischen Kräfte und der Kirche für die Aktion Friedenslicht und am 7. Dezember nachmittags in Freistadt ein Treffen zwischen Senkyr und mir arrangiert. Für uns ist nun alles klar: die Grenze soll geöffnet werden, der Eisernen Vorhang soll fallen und das Friedenslicht soll der Bevölkerung von Budweis und Südböhmen gebracht werden.

Die Ereignisse überstürzen sich nun: Am 11. Dezember zeitig in der früh erhalten wir von Budweis das Signal, daß am Vormittag mit dem Abriß des Eisernen Vorhangs in Wulowitz angefangen werden könnte. Wir bestätigen und sagen unser Kommen zu. Ein schon länger vereinbarte Arbeitssitzung der leitenden Beamten wird kurzerhand abgesagt. Von uns aus werden alle Medien, auch die tschechischen! zu diesem denkwürdigen Ereignis eingeladen. Mit meinem Stellvertreter Dr. Grüner und den oö. Medienvertretern fahren wir zum vereinbarten Treffpunkt westlich des Grenzüberganges von Wulowitz. Hand in Hand mit Kollegen Senkyr beginnen wir die verhaßte eiserne Grenzbarriere niederzureißen. Eine ergreifende Szene. Jedermann, ganz gleich in welcher Funktion, sogar die tschechischen Grenzsoldaten, hilft mit, das Schandwerk zu zerstören. Jedermann ergattert sich ein Stück Stacheldraht zur bleibenden Erinnerung. In jedermanns Gesicht ist Freude zu erkennen und die Entschlossenheit, von nun an Frieden und Freiheit gemeinsam zu wahren.

Die Friedenslichtübergabe am 23. Dezember auf dem Hauptplatz von Budweis war der krönende Abschluß einer für die gesamte Menschheit unrühmlichen Epoche. Das zu Herzen gehende Fest mit über 30.000 Menschen war zugleich Totenfeier für den überwundenen Kommunismus und Auferstehungsfeier für eine neue demokratische Gesellschaftsform. Seit über 40 Jahren stand erstmals wieder ein Christbaum auf dem öffentlichen Platz, sangen alt und jung mit dem Licht in der Hand Weihnachtslieder. Nur ein kleiner Wermutstropfen trübte aus unserer Sicht die symbolträchtigen Stunden: Dipl.-Ing Senkyr, mein aufrechter Mitstreiter für die Sache des Friedens und unserer beginnenden guten Nachbarschaft, fehlte in den Reihen der Ehrengäste. Sein schon in Agonie liegendes Regime hatte ihn noch am 19. Dezember aller Ämter und Funktionen enthoben. Senkyr mußte sich als einfacher Hilfsarbeiter noch drei Jahre lang bis zur Pension im wahrsten Sinn des Wortes durchfretten! An seiner Statt stand mit uns auf dem Podium der noch amtierende stellvertretende Kreisvorsitzende Dr. Jachym. Er ließ das Geschehen wie in Trance über sich ergehen, das Sagen - wenn auch noch nicht ganz offiziell - hatten bereits andere Kräfte übernommen.

So endete das geschichtsträchtige Jahr 1989. Wir Nachbarn mußten nun lernen, mit der für

diese Weltregion neuen Normalität zu leben: offene Grenzen heißt neue Lebensqualität, neue Freiheit, ein neues Miteinander, das es gemeinsam zu gestalten gibt. Die Position der jungen - damals noch tschechoslowakischen - Demokratie uns gegenüber war natürlich nicht leicht. Es galt in allen Bereich der Politik, der Wirtschaft, des Sozialwesens, einfach des gesamten Gesellschaftslebens neu zu gestalten, aufzuholen, sich der eigenen Kräfte und Fähigkeiten zu besinnen und diese erfolgreich einzusetzen. Da blieb der Blick verständlicherweise oft zu sehr nach innen gerichtet, wurde manchmal die Hilfe reichende Hand von außen als Einmischung oder Gängelung mißdeutet, haben andererseits wir manchmal versucht, einseitige Vorteile aus dieser neuen Situation zu schlagen.

Gefragt sind Vertrauen und Toleranz, Geduld und Verständnis, aber auch Offenheit und der Wille aufeinander zuzugehen und in bilateralen Dingen gemeinsame, für alle Partner verträgliche Lösungen zu finden. Rückschläge sind unvermeidlich und dürfen dabei nicht entmutigen. Ein guter Anfang war damals gemacht und die Entwicklung in den vergangenen zehn Jahren zeigt respektable wenngleich nicht gerade berauschende Fortschritte. Die Europäische Gemeinschaft und ein möglichst rascher Beitritt Tschechiens sollten diesen positiven Prozeß zusätzlich beflügeln.

Ein wichtiges Ereignis gehört noch hieher: Mit einem gemeinsamen Volksfest am 1. Juni 1990 konnte entgegen der kommunistischen Prophezeiung im Herbst des Vorjahres in weniger als Jahresfrist von Oberösterreich her eine Grenzübertrittsstelle für Wanderer zum Plöckensteiner See eingerichtet werden. Der von uns allen sehnlichst gewünschte freie Zugang zu diesem Naturwunder war sozusagen der neue Bund für unsere gute Nachbarschaft zwischen Oberösterreich und Südböhmen. Möge sie zum Wohle aller weiter gut gedeihen.